

Die Erwachsenen

Theaterstück

„Alle glücklichen Familien sind einander ähnlich, jede unglückliche Familie ist unglücklich auf ihre Weise.“

(Lew Tolstoj)

Personen:

SWINTHA - Mitte 30 bis Anfang 40

THORE - ihr etwa zwei Jahre älterer Bruder

THERESA - dessen Frau, Mitte bis Ende 20

Ort der Handlung: ein Wohnzimmer

Szene 1.

Ein gemütlich, aber eher altmodisch eingerichtetes Wohnzimmer voller Häkeldeckchen und Porzellanfiguren. An der Wand hängt ein Stickbild: „Trautes Heim, Glück allein.“ Eine Treppe im Hintergrund führt in ein Obergeschoß¹, links befindet sich die Haustür, rechts eine Tür, die zur Küche führt. Auf einem Sofa sitzt THERESA bereits im Nachthemd und strickt mit gelber Wolle. Im Radio berät eine Astrologin Anruferinnen, THERESA hört interessiert zu. Es läutet. THERESA blickt erschrocken auf. Sie zögert. Es läutet noch einmal. Sie schaltet das Radio aus und zieht sich einen Kimono über das Nachthemd. Sie geht zur Tür und öffnet. SWINTHA steht vor der Tür. Sie trägt indisch angehauchte, weite Kleidung und hat henna-rotes Haar.

THERESA: Guten Abend?

SWINTHA: Sie kennen mich nicht.

THERESA: Es tut mir Leid ...

SWINTHA: Nein, nein. Es ist nur verständlich. Ich kenne Sie ja auch nicht. Sagen Sie ... Ist Thore zu Hause?

THERESA: Ich bedaure, mein Mann ... Aber wer sind Sie noch einmal?

SWINTHA: Verzeihung. Ich bin Swintha.

¹ Bei Bedarf können Treppe und Obergeschoß durch eine dritte Tür ersetzt werden.

THERESA: (*erstarrt kurz, dann erfreut*) Swintha! Thore hat mir so viel von Ihnen ... von dir ... von Ihnen erzählt.

SWINTHA: Tatsächlich?

THERESA: Kommen Sie herein, ich bitte Sie ...

SWINTHA: Sagen wir uns doch du, wir sind ja immerhin ...

THERESA: Ja. Familie. Kommen Sie ... Komm herein!

SWINTHA tritt widerwillig ein, sie blickt sich unbehaglich im Zimmer um.

THERESA: Hat er Ihnen ... dir auch etwas über mich erzählt?

SWINTHA: Ehrlich gesagt habe ich schon sehr lange nicht mehr mit Thore gesprochen.

THERESA: Ja. Das ist schade. Nun ja. Jetzt ist immerhin ein Anfang gemacht, nicht wahr? Ich heiße Theresa. Er ist noch nicht da. Thore meine ich. Darf ich dir etwas zu trinken anbieten?

SWINTHA: Weißt du, wann er wiederkommt?

THERESA: Das kann man nie so genau sagen. Er ist auf einer Stadtgemeinderatsitzung. Meistens wird es später. Oft hocken sie danach noch zusammen bis tief in die Nacht.

SWINTHA: Ich verstehe. Männer unter sich.

TERESA lacht höflich.

TERESA: Er nennt es Politik.

SWINTHA: Welche Partei? Warte, ich will es nicht hören.

TERESA: Seine eigene. Eine Liste. Seit der letzten Wahl immerhin die viertstärkste Kraft im Gemeinderat.

SWINTHA nickt unbeeindruckt.

TERESA: Er sagt, die Flüchtlinge haben uns Glück gebracht. Sodusagen. Das geplante Flüchtlingsheim in unserem Ort. Thore hat das verhindert. Jetzt bauen sie es irgendwo anders. Nicht bei uns.

SWINTHA: Sind auch nur Familien, die Flüchtlinge.

TERESA: Ja ... Nein. Fast nur junge Männer.

SWINTHA: Sagt Thore das?

TERESA: Alle sagen das. Das ist, wie sagt man, Allgemeinwissen. Die Leute sind Thore sehr dankbar.

Stille.

THERESA: Es ist ja auch für die Flüchtlinge besser. Wenn sie niemand hierhaben will, meine ich. Thore sagt das auch.

Stille.

THERESA: Habe ich schon gefragt, ob du etwas trinken möchtest?

SWINTHA: Bevor ich's vergesse.

SWINTHA zieht eine Flasche Cognac aus ihrer Tasche.

SWINTHA: Ein Gastgeschenk. Gehört sich doch so, oder?

THERESA: Das wäre doch wirklich nicht ... also ... ein wirklich edler Tropfen. Etwas für besondere Anlässe. Ich werde ihn in die Vitrine stellen.

SWINTHA: So besonders ist er nicht.

THERESA: Für ganz besondere Anlässe.

THERESA geht mit der Flasche die Treppe hinauf. SWINTHA setzt sich aufs Sofa. Sie fährt mit den Fingern über eines der Spitzendeckchen. THERESA kommt ohne Flasche wieder zurück, SWINTHA springt auf.

THERESA: Ich bitte dich, bleib sitzen! Bitte! Was bin ich bloß für eine Gastgeberin? Ich hätte dir gleich einen Platz anbieten sollen. Und etwas zu trinken! Ich habe ganz

vergessen, dich zu fragen, ob du etwas trinken möchtest!

THERESA schlägt sich so fest mit der Hand auf die Stirn, dass SWINTHA erschrickt.

THERESA: In der Küche ist frischer Kamillentee, ich habe ihn gerade erst aufgebraut!

SWINTHA (***setzt sich widerwillig wieder***): Danke, nein.

THERESA: Sonst haben wir leider nur Wasser im Haus.

SWINTHA: Den Cognac ...

THERESA: Das wäre wirklich nicht nötig gewesen. So ein wertvolles Geschenk. Thore wird sich sehr darüber freuen.

SWINTHA: Dann nichts, danke.

THERESA: Aber sag mir bitte, wenn du doch etwas willst.

SWINTHA: Ja. Danke noch einmal.

Stille.

THERESA: Thore ist sicher gleich zurück.

SWINTHA: Ja?

THERESA: Ich glaube es, ja.

Stille.

THERESA: Soll ich dir das Haus zeigen? Wir sind letztes Jahr hier eingezogen. Es ist jetzt unseres, so richtig unseres. Das von Thore und mir.

SWINTHA blickt zu dem Stickbild an der Wand, auf welchem „Trautes Heim, Glück allein“ geschrieben steht.

THERESA: Das habe ich selbst gemacht. Thores ... eure Mutter hat mir das beigebracht.

SWINTHA: Ja, das habe ich mir gedacht.

THERESA: Wir wollen ganz viel selbst machen hier. Alles nach unseren eigenen Vorstellungen gestalten, weißt du?

SWINTHA: Das ist euch gelungen.

THERESA: Dabei hast du das Obergeschoß noch gar nicht gesehen. Das Schlafzimmer und die beiden Kinderzimmer.

SWINTHA: Ihr habt Kinder?

THERESA: ... nein.

SWINTHA: Noch nicht.

THERESA: Ja. **(Sie zeigt auf ihr Strickzeug.)** Das wird eine

Babydecke. Gelb kann kein Fehler sein, habe ich gedacht.
Gelb passt für ein Mädchen und für einen Jungen
gleichermaßen. Und so schön kraftvoll wie die Sonne.

SWINTHA: Hat Thore das gesagt?

THERESA: Nein ... ich glaube nicht. Vielleicht. Manchmal
glaube ich, einen Gedanken zu haben, und in Wahrheit kommt
er von Thore. So ist das wohl immer in einer Ehe.

SWINTHA (**zuckt mit den Schultern**): Ich war nie verheiratet.

THERESA: Der Richtige wird sicher noch kommen.

SWINTHA: Ach. Das ist mir eigentlich egal.

THERESA: Bist du zufällig Zwilling?

SWINTHA: Wie bitte?

THERESA: Vom Sternzeichen her.

SWINTHA: Ach so. Löwe.

THERESA: Schade. Wenn du Zwilling wärst, wäre dir diese
Woche „das Glück hold“. Haben sie gerade im Radio gesagt.
Ich glaube ja auch nicht daran. Aber diese Sendung höre ich
ganz gern. Und meistens stimmt es schon.

SWINTHA: Aha.

THERESA: Ich bin Zwilling.

Stille.

THERESA: Thore ist sicher gleich da.

Stille.

SWINTHA: Eine schöne Farbe, dieses Gelb, wirklich schön.

THERESA: Und so kraftvoll.

Ein plötzliches Geräusch, ein Schlüssel dreht sich in der Haustür. THERESA springt erleichtert auf.

Szene 2.

THORE tritt ein. Er trägt einen Anzug und adrett zurückgekämmtes Haar. THERESA fällt ihm um den Hals und küsst ihn leidenschaftlich. SWINTHA ist diese Intimität ein wenig unangenehm.

THERESA: Thore, wir haben Besuch! Schau, wer gekommen ist!

THORE erblickt SWINTHA.

THERESA: Deine Schwester ist hier!

THORE **(erst verblüfft, dann gespielt belustigt)**: Swintha!

Das ist aber wirklich eine Überraschung. Um diese Uhrzeit noch dazu.

SWINTHA: Ich ... ich hab's nicht früher geschafft.

THORE: Nicht früher? Zehn Jahre lang hast du's nicht geschafft. Naja. Ihr Künstler seid eben immer sehr beschäftigt. Weißt du, Theresa, meine Schwester ist nämlich ... Das bist du doch noch, oder, was war es gleich, das bist du noch?

SWINTHA: Bildhauerin.

THORE: Genau. Bildhauerin. **(an THERESA gewandt)** Meine Schwester war schon immer künstlerisch begabt. Wirklich begabt. Von diesen hier **(er zeigt auf das Stickbild an der Wand)** hat sie als junges Mädchen Unmengen produziert! Nicht wahr, Swintha?

SWINTHA: Unsinn.

THERESA: Tatsächlich?

THORE: Ja, tatsächlich. Swintha hat gestickt wie eine kleine Fabrik. Kein anderes Mädchen im Ort konnte so sticken. Da saß jeder Stich.

SWINTHA: Das ist nicht wahr!

THORE: Ein paar von Swinthas Stickereien hat Mutter sogar in

ihrem kleinen Laden verkauft, so schön waren sie. Den Laden gibt es übrigens nicht mehr, hast du das gewusst, Swintha? Mutter hat ihren geliebten Laden aufgeben müssen. Den ganzen Tag stehen, das machen ihre Knie nicht mehr mit. Das Alter. Und Gicht hat sie auch. Sie stellt allerdings immer noch diese kleinen, stinkenden Ziegenmilchseifen her, unter Höllenqualen! **(er lacht)** Na, irgendwie muss sie sich ja beschäftigen. Wie viele Seifen kann ein alterndes Ehepaar verbrauchen, was denkst du? Ich sag dir, unsere Eltern sitzen auf einem Ziegenmilchseifenarsenal, das reicht für eine Kompanie.

SWINTHA: Ich mochte diesen Laden nie.

THORE: Naturkosmetik und Handarbeit, das boomt doch, dafür gibt es einen riesigen Markt! Das habe ich auch Mutter gesagt, und dass sie ihre verdammten Seifen im Internet verkaufen soll. Aber du kennst unsere Eltern ja! Bloß nichts Neues lernen. Vielleicht besser so. **(er lacht)** Der Hof ist jedenfalls viel zu groß für die beiden, viel zu viel Arbeit. Und Vater sitzt seit Februar im Rollstuhl, wusstest du das? Natürlich wusstest du das nicht, woher solltest du es auch wissen. Schlaganfall. Aber glimpflich, da hat er noch einmal Glück gehabt, der alte Sturkopf.

SWINTHA: Ich will das alles eigentlich gar nicht hören.

THORE: Natürlich willst du das nicht hören, aber ich erzähle es dir trotzdem. Du musst dir keine Vorwürfe machen ...

SWINTHA: ... Vorwürfe?

THORE: ... Theresa hilft ihnen, wo sie kann. Nicht wahr, Theresa?

THERESA: **(beschwichtigend)** Ich mach's gern! Wirklich! Ich habe mir früher immer gewünscht, einmal so zu leben. Ein Hof und ein Laden, auf dem Dorf. Mit Tieren und allem. Ich wäre auch für immer eingezogen, auf den Hof, zu den Schwiegereltern, aber das geht natürlich nicht. Thore hat seine Firma hier, und den Gemeinderat. Und schön ist's hier auch. Alles genau so, wie wir es haben wollen. **(sie blickt auf ihr Stickbild, dann erstarrt sie)** Siehst du das? Da haben wir's. Da hängen noch die Fäden heraus, hab sie nicht ordentlich vernäht! Da hängen Fäden wie trockenes Gestrüpp. Und hier, dieser Stich ganz schief, wer würde so etwas loben, so etwas in einem Laden verkaufen, so etwas an die Wand hängen!

THERESA will das Bild aggressiv von der Wand reißen, SWINTHA versucht sie aufzuhalten.

SWINTHA: Lass es doch, bitte! Es ist wunderschön!

THORE **(süffisant)**: So? Dein Geschmack überrascht mich.

SWINTHA: Es passt zur Einrichtung. Das wollte ich damit sagen.

THERESA: Es ist nicht gut genug. Ich nehme es ab!

THERESA gelingt es, das Bild von der Wand zu reißen. THORE nimmt es ihr jedoch sofort aus der Hand und hängt es wieder auf.

THORE: Was sage ich immer? Übung macht den Meister. Das Bild bleibt da hängen und du wirst es dir ansehen, Theresa, jeden Morgen. Und immer wirst du daran denken, dass du eines Tages besser sein wirst, besser noch als Swintha.

SWINTHA: Ich habe diese Handarbeit immer gehasst.

Swinthas Handy beginnt zu läuten.

THERESA: Ja. Ja, du hast Recht. Das Bild soll hängen bleiben. Um mich immer daran zu erinnern, dass ich besser werden kann. Besser als ... So richtig gut eben.

THORE: Geh ruhig ran!

SWINTHA: Es ist nicht so wichtig.

THORE: Unser Zuhause ist dein Zuhause. Tu dir keinen Zwang an.

Widerwillig hebt SWINTHA ab.

SWINTHA (*spricht leise und hastig ins Handy*): Was denn noch? Ich glaube, wir haben uns alles gesagt. Und ich habe jetzt auch überhaupt keine Zeit. Lass uns später sprechen, in

Ordnung, Hasan? Hasan...!

Hasan hat offensichtlich aufgelegt, SWINTHA knallt ihr Handy wütend auf den Wohnzimmertisch. THERESA und THORE blicken sie an.

Stille.

SWINTHA: Ja, er heißt Hasan. Und er ist Türke.

THORE: Warum schaust du mich so an? Ich habe nichts gegen Türken. Bei mir in der Firma arbeiten eine Menge Türken. Hochanständige Leute sind das. Die haben noch Familiensinn. Ein Gefühl für Ehre.

SWINTHA: Und Ehrenmorde.

THORE: So etwas aus deinem Mund, Swintha! **(lacht)** Du bist noch ganz wie früher.

SWINTHA: Das ist nur ein blöder Witz gewesen.

THORE: Kein Witz. Ein Reflex! Du musst immer dagegen sein, nicht wahr? Wenn ich sage, die Türken sind anständige Leute, dann musst du einfach behaupten, dass sie es nicht sind. Wie ein Zwang ist das bei dir. **(an Theresa gewandt)** So war sie schon als Kind.

SWINTHA: Das stimmt nicht. Als Kind war ich nicht so. Ich wünschte manchmal, ich wäre es gewesen. **(an THERESA gewandt)**

Und so denke ich nicht über Türken. Wirklich nicht.

Stille.

THERESA: Wir legen uns so etwas gar nicht erst zu. Also, diese mobilen Telefone. Da kann einen einfach jeder jederzeit anrufen. Fürchterlich. Wir haben lieber unsere Ruhe. Schlimm genug, wenn das hier **(zeigt auf das Festnetztelefon an der Wand)** läutet. Das sind natürlich immer Leute von der Firma oder vom Gemeinderat. Wichtige Dinge. Aber lieber haben wir unsere Ruhe.

Stille.

THERESA: Und diese Magnetwellen. Ganz schlecht für die Gesundheit. Vor allem für die Fruchtbarkeit. Ganz schlecht.

SWINTHA schaltet ihr Handy aus.

Stille.

THERESA: Ich habe auch gelesen, dass die alles über einen herausfinden können. Wo man wohnt, was man tut, was man denkt und so weiter. Nur wegen so einem kleinen Gerät.

SWINTHA: Wen meinst du mit „die“?

THERESA: Weiß nicht. Die Amerikaner und alle.

SWINTHA: Hat unser Vater dir das erzählt?

THORE: Jetzt reicht's aber, Theresa! Du redest permanent von Dingen, die du nicht verstehst.

THERESA: Ich hab's aber irgendwo gelesen!

THORE: Das glaube ich dir schon, aber verstanden hast du's nicht.

SWINTHA: Nein, nein, im Grunde hat sie ja Recht. Datenschutz ist wichtig.

SWINTHA steckt das Handy wieder ein.

Stille.

THORE (**plötzlich**): Swintha, Swintha, dass du dich wieder einmal blicken lässt, ich kann es kaum glauben.

SWINTHA: Du hast mich ja auch nie besucht.

THERESA: Schade, dass du es damals zu unserer Hochzeit nicht geschafft hast. Das war vielleicht ein Fest. Alle waren da.

SWINTHA: Alle?

THERESA: Alle außer dir, natürlich. Naja. Jetzt ist ein Anfang gemacht.

THORE: Swintha hat ja noch überhaupt nichts zu trinken,

Theresa. Das sind keine guten Manieren.

SWINTHA: Ich wollte nichts.

THORE: Du musst sie jetzt nicht in Schutz nehmen.

SWINTHA: Ich wollte wirklich nichts!

THORE: Und was hast du da an, Theresa?

TERESA blickt an sich herunter und stellt erschrocken fest, dass sie immer noch das Nachthemd und den Kimono trägt.

TERESA: Ich ... ich wusste ja nicht, das Besuch kommt!

THORE: Aber jetzt weißt du es.

TERESA: Ja ... ich ziehe mich um.

THORE: Ich bitte darum. Das hat etwas mit Respekt zu tun. Darüber haben wir doch schon oft gesprochen.

TERESA nickt, dann läuft sie ein paar Stufen hinauf. Sie kehrt noch einmal um, geht zu THORE und küsst ihn. Dann läuft sie die Treppe hinauf und verschwindet im Obergeschoß.

SWINTHA: Das wäre wirklich nicht notwendig gewesen meinetwegen.

THORE: Es ist auch nicht deinetwegen. Hier geht es um

Allgemeines. Man empfängt Gäste nicht im Morgenmantel. Egal, wer es ist. Das muss sie noch lernen.

SWINTHA: Ist sie dein Hund?

THORE: Nein, ein Mensch. Eben deswegen muss sie es ja lernen. Also, Swintha, dann raus mit der Sprache!

SWINTHA: Ich verstehe nicht ...

THORE: Na, du besuchst mich doch nicht einfach nur so. Aus Sehnsucht nach deinem großen Bruder. **(lacht laut)** Also, wie kann ich dir dienen?

SWINTHA: Ich finde es nicht gut, wie du mit Theresa sprichst.

THORE: Um mir das zu sagen bist du hergekommen?

SWINTHA: Nein. Es ist mir nur aufgefallen.

THORE: Wie lange kennst du Theresa denn schon? Fünf Minuten, zehn? Sie ist meine Frau, Swintha. Ich kenne sie wie keinen anderen Menschen auf dieser Welt. Es hat einen Grund, warum ich mit ihr spreche, wie ich mit ihr spreche, das kannst du mir glauben! Sag, wie steht es eigentlich mit dir und den Männern? Dein Hasan klang ja nett am Telefon.

SWINTHA: Sehr lustig. Aber er ist nicht mein Hasan.

THORE: Ihr habt gestritten.

SWINTHA: Ja.

THORE: Aber ihr schlaft miteinander.

SWINTHA: Thore!

THORE: Was denn? Darf ich die Dinge denn nicht beim Namen nennen?

SWINTHA: Ich wüsste nicht, was dich das angeht.

THORE: Gar nichts, das ist nämlich deine Privatangelegenheit. Und meine Privatangelegenheit ist es, wie ich mit Theresa spreche.

SWINTHA: Vielleicht hätte ich nicht herkommen sollen.

THORE: Vielleicht.

SWINTHA steht auf.

THORE: Ach, Swintha. Komm schon. Sei doch nicht gleich eingeschnappt. Dass ihr Frauen immer gleich eingeschnappt sein müsst.

THERESA kommt die Treppen herunter, sie trägt jetzt ein geblümtes Nachmittagskleid.

THORE: Komm schon, Swintha. Theresa hat sich extra für dich umgezogen. Also. Nimm deinen großen Bruder doch nicht immer so bierernst.

SWINTHA setzt sich widerwillig wieder hin.

THORE: Geht doch. Na, dann erzähl mal. Warum bist du hergekommen?

SWINTHA antwortet nicht.

THORE (**gönnnerhaft**): Geht es um Geld? Willst du Geld von mir?

SWINTHA: Ja. Nein. Das auch. Es ist wegen ...

THORE: Na?

SWINTHA: Friedo.

Stille.

Szene 3.

THERESA: Wer ist Friedo?

THORE: Niemand.

SWINTHA: Friedo ist niemand?!

THORE (**zu Theresa**): Niemand den du kennst.

SWINTHA: Er ist unser Bruder, Thore.

THERESA: Euer ... was?

THORE: Das ist nicht wichtig.

SWINTHA: Doch, das ist sogar sehr wichtig.

THERESA: Das sehe ich auch so!

THORE: Du hast keine Ahnung, Theresa. Friedo ist ...

THORE verstummt.

SWINTHA: Tot? Ist es das, was du sagen wolltest?

THORE: Schon sehr lange tot.

THERESA: Aber er war euer Bruder, ja?

SWINTHA: Unser kleiner Bruder. Zwei Jahre jünger als ich. Deswegen bin ich gekommen. Ich will ihm ein Grabmal bauen. Ein Denkmal. Irgendetwas, das an ihn erinnert. Es kann doch nicht sein, dass er irgendwo verscharrt liegt wie ein Tier, und keiner weiß mehr wo genau und nirgendwo sein Name. Ich will ihm seinen Namen zurückgeben, Thore. Wenigstens das.

Stille.

THORE: Und was willst du dann von mir?

SWINTHA: Ich will, dass wir uns die Materialkosten teilen.

THORE: Also doch.

SWINTHA: Nein, hör zu! Ich will das nicht, weil ich sie mir allein nicht leisten könnte. Darum geht's nicht. Aber ich will, dass das Denkmal von uns beiden ist.

THORE: So. Da willst du ja allerhand. Aber unsere Eltern haben nun einmal entschieden, dass Friedo anonym bestattet wird. Hast du mit ihnen überhaupt schon darüber gesprochen?

SWINTHA: Nein, weil ich mit dir sprechen wollte.

THORE: Gut, dann ist das hiermit ja erledigt. Ich kann dir nicht vorschreiben, was du mit deiner Zeit und deinem Geld anstellst, aber für mich ist diese ganze Sache ...

SWINTHA: Unangenehm?

THORE: Unwichtig.

Stille.

THERESA (**plötzlich zu THORE**): Und wann hättest du mir von deinem Bruder erzählt?

THORE: Ich habe doch gerade gesagt, dass es unwichtig ist.

SWINTHA: Du meinst, dass er unwichtig ist.

THERESA: Deine eigene Familie ist dir nicht wichtig?

THORE: Hör zu, Friedo ist seit gut zwanzig Jahren tot!

THERESA: Aber er war doch dein Bruder!

THORE: Ja, wir haben dieselbe Mutter, denselben Vater. Gut! Und? Kannst du mir bitte erklären, was das jetzt zu bedeuten hat? Nein? Du hast keine Ahnung von Familien, Theresa, überhaupt keine Ahnung von irgendetwas, also bitte halte deinen Mund!

THERESA: Aber er war doch ...

THORE: Halt deinen verdammten Mund!

THERESA: ... Familie!

***THERESAS Augen füllen sich mit Tränen, sie läuft die Treppen
hinauf ins Obergeschoß.***

Stille.

Szene 4.

THORE: Großartig, Swintha! Ganz großartig hast du das gemacht!

SWINTHA: Ich!?

THORE: Einmal in zehn Jahren tauchst du auf und dann das! Verdammt Swintha, da fragst du dich auch noch, warum ich in all den Jahren nie versucht habe, Kontakt mit dir aufzunehmen?

SWINTHA: *Ich* habe deine Frau nicht angeschrien!

THORE: Ich sage dir jetzt, warum du in Wahrheit gekommen bist! Du hältst keine geordneten Verhältnisse aus, das ist es! Das geregelte Leben ehrlicher Leute, das erträgst du nicht! Immer musst du überall anecken, aufwühlen, dein inneres Chaos auf andere übertragen wie eine Krankheit, nur dann fühlst du dich so richtig wohl! Und wo du nichts vorfindest, was du zerrütten kann, müssen eben längst verschüttete Gräber ausgehoben werden!

SWINTHA: Gräben.

THORE: Was?

SWINTHA: Müssen verschüttete *Gräben* ausgehoben werden. Das wolltest du doch sagen.

THORE: Scheiße, ich brauch was zu trinken!

THORE verschwindet durch die Küchentür. SWINTHA reibt sich die Schläfen. THORE kommt mit einer Tasse Kamillentee

zurück. Während er trinkt, wird er ruhiger.

THORE: Tee?

SWINTHA: Danke, nein.

Stille.

THORE: Theresa ist im Heim aufgewachsen. Hat sie dir davon erzählt?

SWINTHA: Das habe ich nicht gewusst.

THORE: Ja. Ihr ganzes Leben lang, bis sie achtzehn war. Keine schöne Jugend.

SWINTHA: Nein. Vermutlich nicht.

THORE: Sie hat nie eine Familie gehabt. Na, Eltern wird sie schon gehabt haben. Aber die wollten sie nicht haben. Kannst du dir das vorstellen? Menschen, die ein Kind bekommen und es dann einfach nicht haben wollen?

SWINTHA: Ja. Ja, das kann ich mir vorstellen.

THORE: Und Theresa hat nichts als nur dieses eine Wort: Familie. Und hundert romantische Vorstellungen davon, was es bedeutet. Hat sie dir eigentlich erzählt, wie wir uns kennengelernt haben?

SWINTHA: Nein.

THORE: Auf der Straße. Dort. *(er zeigt aus dem Fenster)*
Gleich hinterm Bahnhof. Ich habe sie wortwörtlich von der
Straße geholt. Sie war ziemlich jung damals. Sie ist ja
heute noch jung. Dort auf der Straße hat sie gesessen und
die Passanten um Zigaretten und Kleingeld angeschnorrt.
Kannst du dir das vorstellen? Wenn du dir Theresa heute
ansiehst, kannst du dir das dann vorstellen? Eine Pennerin
vom Bahnhof?

SWINTHA schüttelt den Kopf.

THORE: Das ist mein Verdienst. Auch Theresas, natürlich. Sie
ist ein guter Mensch. Ich habe das gleich gespürt.
Instinktiv. Glaub ja nicht, dass ich irgendwelche dreckigen
Hintergedanken gehabt habe, als ich sie mit nach Hause nahm!
So einer bin ich nicht! Und um ehrlich zu sein, hat sie auch
nicht besonders gut gerochen. Schau mich nicht so an, so war
es nun einmal! Theresa hat gestunken wie Aas. Gar nicht nach
Schweiß oder Schmutz oder Scheiße oder was weiß ich, sondern
nach Verwesung. Als wäre alles schon vorbei. Ich wollte sie
bei mir in der Wohnung einfach nur ein Bad nehmen lassen,
ihr saubere Wäsche geben, eine warme Mahlzeit. Ich war ein
richtiger Gutmensch, wenn du so willst. Sonst nichts. Alles
andere hat sich dann irgendwie ergeben, mit der Zeit.

THORE schweigt. SWINTHA blickt ihn ungläubig an.

THORE: Klingt nach Seifenoper, was?

SWINTHA: Ein bisschen.

THORE: Meine Theresa. Ich hätte nie gedacht, wie schön wir es einmal miteinander haben können. Theresa hätte es noch weniger gedacht. Und doch, wir haben es schön jetzt.

Stille.

THORE: Gib es doch einfach zu. Du hast die Handarbeit geliebt, früher. Und das Lob der Eltern hat dich stolz gemacht.

SWINTHA: Ja. Damals schon.

THORE: Es war nicht alles schlecht, damals.

SWINTHA: Doch. Alles.

Stille.

THORE: Mutter vermisst dich sehr.

SWINTHA: So?

THORE: Vater vermisst dich auch. Er spricht nicht von dir, aber er vermisst dich.

SWINTHA: Lass mich raten: Kein einziges Bild von mir in ihrem Haus, keine Spur davon, dass ich jemals dort gelebt

habe.

THORE: Sie denken oft an dich.

SWINTHA: Ich bin wie Friedo. Nicht einmal ein Grabmal. Gar nicht existent. So sehr vermissen sie mich.

THORE seufzt.

THORE: Du musst versuchen, sie zu verstehen.

SWINTHA: Ach ja?

THORE: Lass mich ausreden. Ich will sie nicht verteidigen.

SWINTHA: Dann tu es nicht.

THORE: Ich habe mich doch auch schon längst abgewandt.

SWINTHA: Von unseren Eltern?

THORE: Vom ... Glauben unserer Kindheit, wenn du es so nennen willst. Aber unsere Eltern bleiben unsere Eltern, da können wir nichts dagegen tun.

SWINTHA: Was ist mit diesem Flüchtlingsheim?

THORE: Wie bitte?

SWINTHA: Das Flüchtlingsheim, das du verhindert hast. Du mit

deiner Liste.

THORE: Ach, davon hat Theresa also mit dir gesprochen?

SWINTHA: Hätte sie es mir etwa nicht erzählen sollen? Ist dir das peinlich?

THORE: Warum sollte mir das peinlich sein?

SWINTHA: Ich meine nur ... wo du dich doch abgewandt hast.

THORE: Mein Gott, Swintha! Nicht jeder, der nicht sofort in Freudengeschrei ausbricht, wenn sich ein Haufen maroder Marokkaner im eigenen Vorgarten zusammenschart, ist gleich ein Nazi!

SWINTHA: Aber unsere Eltern sind es?

THORE: Was?

SWINTHA: Nazis.

Stille.

THORE: Du solltest dich einmal mit Theresa unterhalten über ihr Aufwachsen. Dann wirst du noch dankbar sein.

SWINTHA: Du kannst es immer noch nicht zugeben.

THORE: Swintha, was willst du denn hören von mir? Ich kann

doch auch nichts tun! Unsere Eltern sind alt, alte, sture Esel, ich werde sie nicht mehr verändern und du auch nicht.

SWINTHA: Ich will sie auch nicht verändern. Ich will, dass sie sterben.

THORE: Das meinst du nicht ernst.

SWINTHA: Doch. Und bis es so weit ist, will ich nichts mehr mit ihnen zu tun haben.

THORE: Theresa hat unserem Vater den Arsch abgewischt, als er sich nach dem Schlaganfall nicht mehr rühren konnte. Den Arsch! Kannst du dir das vorstellen? Und weißt du, was sie gesagt hat?

SWINTHA: Dass sie es gern tut?

THORE: Dass sie es gern tut! Weil meine Eltern ihre Familie sind. Einen solchen Familiensinn findest du nicht einmal mehr bei deinen Türken. Darum liebe ich Theresa. Darum und wegen allem anderen.

Stille.

SWINTHA: Hast du die Narbe eigentlich noch?

THORE: Was?

SWINTHA: Du weißt schon. Die Narbe.

THORE: Welche meinst du?

SWINTHA: Die am Rücken.

THORE: Narben hat man ein Leben lang. Das ist das Prinzip von Narben.

SWINTHA: Damals hast du mich verteidigt.

THORE: Unser Vater war ... er ist kein schlechter Mensch. Nein, das lass ich mir nicht sagen. Auch von dir nicht, Swintha. Er hat Überzeugungen, die ich ablehne. Ja, wirklich, das kannst du mir ruhig glauben! Aber immerhin ... er hat Überzeugungen. Mit solchen Menschen kann man es sich einrichten, oder? Schwierig sind die Fahnen im Wind, die heute so sagen und morgen ganz anders, die kenn ich zu Genüge aus dem Gemeinderat! Unser Vater war da ... er ist anders. Man muss sich nur ein wenig ... anstrengen. Wenn man sich anstrenge, konnte er der beste Vater sein. Weißt du noch, im Wald damals? Er hat uns gezeigt, wie man Fallen baut, für Kaninchen. Zwei Stück haben wir gefangen, du musstest sie ausnehmen. Du hättest dein Gesicht sehen sollen damals, so geekelt hat es dich, richtig gewürgt hast du, aber getan hast du's trotzdem, du hast die Kaninchen zerlegt in ihre blutigen Einzelteile, ganz nach Vaters Anleitung. Dann haben wir die Viecher am offenen Feuer gebraten und Vater hat gesagt, dass wir es ihm eines Tages danken werden. Wenn die Welt nämlich nicht mehr in ihren gewohnten Bahnen weiterläuft, weil ein Umschwung bevorsteht, ein Aufschwung,

aber nur für die, die überleben. Und wer nicht überlebt, ist dann eben zu schwach gewesen. Wer nicht tötet, verhungert. Meine Fresse, haben diese Kaninchen vielleicht scheiße geschmeckt. **(er lacht)** Aber wir haben sie gegessen, du auch. Ja, du hast natürlich Recht, Vater war ... er ist ein Spinner. Unsere Mutter spinnt auch. Die Leute in unserem Dorf sind doch alle Spinner! Man darf eben nicht alles so ernst nehmen. Und die gemeinsamen Unternehmungen in der Natur, die möchte ich nicht missen.

SWINTHA: Ich hab mir was zum Anziehen gekauft. Na gut, ich hab's gestohlen. Einfach mitgehen lassen in der Boutique, ich hatte ja überhaupt kein Geld. Ich wollte nicht mehr ausgelacht werden in der Schule. Dieses endlose Leinen, diese ewigen Trachtenkleider. **(sie imitiert die Stimme einer Mitschülerin)** Swintha, stimmt es, dass ihr in einer Sekte seid?

(mit ihrer eigenen Stimme) Nein, wir sind in keiner Sekte. Wir sind nicht getauft, das ist wahr, aber das heißt nicht, dass wir in einer Sekte sind.

(sie imitiert die Stimme der Mitschülerin) Aber warum darfst du dann keine Cola trinken?

(mit ihrer eigenen Stimme) Ich darf Cola trinken ... ich will nur nicht.

(sie imitiert die Stimme der Mitschülerin) Warum willst du keine Cola trinken? Die schmeckt doch voll gut!

(mit ihrer eigenen Stimme) Weil ... das Chemie ist.

Unnatürlich. Und aus Amerika. Und ... das ist schädlich.

(sie imitiert die Stimme der Mitschülerin) Weil Cola aus Amerika kommt, ist sie schädlich?

(mit ihrer eigenen Stimme) Nein ... Ja, doch ...

(sie imitiert die Stimme der Mitschülerin) Und was ist mit deiner Kackfrisur? Musst du die Haare so tragen oder machst du das auch freiwillig?

(mit ihrer eigenen Stimme) Die Zöpfe hab` ich mir von da an jeden Morgen vor dem Unterricht aufgemacht am Schulklo, und wieder neu geflochten kurz vorm nach Hause gehen.

THORE: Und die Dorfgemeinschaft. So etwas gibt es sonst überhaupt nicht mehr. Diesen Zusammenhalt. Wenn jemand etwas brauchte, konnte er einfach zu seinem Nachbarn gehen. Spinner, aber hilfsbereite Spinner. Wie oft hat unsere Mutter in ihrem kleinen Laden anschreiben lassen? Oder gleich gar nichts verrechnet? Man konnte ein gutes Leben haben in unserem Dorf, wenn man sich darum bemühte. Das musst du doch zugeben! Kinder, zum Überleben braucht ihr niemanden, hat Vater immer gesagt, keine profitgierigen Banken und Händler, keine Scheißamis und keine Kommunistenmafia, ihr braucht nur eure bloßen Hände und eure Kameraden.

SWINTHA: Dieser verdammte Spice-Girls-Pullover. Ich wusste ja nicht einmal, wer die waren. Die Mädchen in der Schule haben über sie gesprochen. Und sie sahen so schön aus mit ihren Jeans und bauchfreien Tops und dem Make-up. So wollte ich gern einmal aussehen. Und den Pullover wollte ich unbedingt haben. Niemand hat gesehen, wie ich ihn mir unter die Jacke geschoben habe, Alarm ist auch keiner losgegangen. Ich habe es geschafft. Aber zu Hause dann.

THORE: Theresa hatte nie Freunde. Sie hatte Mitbewohner, Schicksalsgenossen, zufällig in der gleichen Anstalt Gestrandete. Und was hatten wir? Nicht nur Freunde, sondern Kameraden. Ist das denn nichts wert? Ich seh's ja bei mir in der Firma, oder schlimmer noch, im Gemeinderat, da kämpft jeder für sich allein, jeder gegen alle. Parteizugehörigkeit, Gefälligkeiten, Freundschaft - alles bedeutungslos. Bei uns war das anders, wir waren eine Gemeinschaft, wir waren eines. Das kannst du doch nicht leugnen, oder, das zumindest war doch gut?

SWINTHA: Vater hat gesagt, deutsche Mädchen ziehen so etwas nicht an. Wer so etwas anzieht, ist eine Hure. Wegen einem fucking Spice-Girls-Pullover. Mutter hat währenddessen ihre stinkenden Seifen in Seidenpapier eingeschlagen und nicht aufgeblickt. Auch nicht, als Vater den Ledergürtel aus der Hose zog. Man muss spüren, damit man hören kann, an Schmerz erinnert man sich ewig. Er hat mich nicht zum ersten Mal geschlagen, aber zum ersten Mal so. Mutter raschelte mit dem Seidenpapier und auf meinem Rücken knallte es. Da bist du aufgesprungen. Du hast geschrien, dass er mich in Ruhe lassen soll. Da bist du kein Kamerad mehr gewesen, sondern ein großer Bruder. Und Vater hat mich auch wirklich in Ruhe gelassen. Er hat dich angesehen. Das ist Verrat, hat er dann gesagt, du untergräbst sein gerechtes Urteil. Das ist Verrat am Führerprinzip. Er war nicht unser Vater, er war unser Führer. Na und, hast du gesagt, es ist doch nur ein Pullover. Er hat dich so verprügelt, Thore. So sehr, dass ich dachte, jetzt stirbst du. Aber du bist nicht gestorben. Du hast nur eine Narbe am Rücken.

THORE: Hast du eigentlich eine Vorstellung davon, wie viele Narben Theresa hat?

SWINTHA: Friedo war damals schon tot.

Stille.

Szene 5.

TERESA erscheint oben am Treppenabsatz. Sie hat sich wieder umgezogen: Nun trägt sie ein Hochzeitskleid. Sie ist sichtlich betrunken.

TERESA: Hab mich hübsch gemacht. Hübsch gemacht für deine Schwester. **(an SWINTHA gewandt)** Für dich!

Sie fällt einige Stufen hinunter, THORE und SWINTHA springen erschrocken auf.

TERESA: Nix passiert. Alles gut. Nix gut, aber alles passiert. **(sie lacht)**

THORE: Theresa...! Swintha, hast du ihr etwa ...?

SWINTHA: Ich? Was?

TERESA: Eine ganze Flasche!

THORE: Du hast ihr Alkohol gegeben?

SWINTHA: Nein, ich...! Cognac.

THORE: Scheiße!

THERESA: Köstlich!

SWINTHA: Ein Gastgeschenk!

THORE: Theresa ist Alkoholikerin.

SWINTHA: Das ... tut mir Leid ...

THORE: Trocken. Keinen Tropfen mehr, seit wir zusammen sind.
Bis du hier aufgetaucht bist!

SWINTHA: Aber das konnte ich doch nicht wissen!

THORE: Natürlich nicht, nichts weißt du, weil du dich für
nichts interessierst als dich selbst!

THERESA (**heult**): Nicht streiten, nicht streiten, nicht
streiten!

THORE (**hilft THERESA auf**): Alles in Ordnung, Theresa, wir
streiten doch gar nicht mehr. Oder, Swintha? Streiten wir
etwa?

SWINTHA: Weiß nicht.

THORE: Siehst du, niemand streitet hier. Komm, steh jetzt auf. Alles halb so wild, Theresa. Was hast du da an? Setz dich dorthin, ja? Du weißt doch, Alkohol tut dir nicht gut.

THERESA: Hab die Flasche in die Vitrine gestellt, für besondere Anlässe. Der Anlass ist jetzt. **(sie reißt sich von THORE los und torkelt auf SWINTHA zu)** Hab mich hübsch gemacht, für dich! Du bist der besondere Anlass. Hab noch nie eine Schwester gehabt, weißt du? Und Bruder auch keinen. Und Vater und Mutter auch nicht. Dabei hat jeder einen Vater und eine Mutter, sagt Thore. Das ist ... wie heißt das noch? Ja. Biologie. Genau. Die Biologie will eine ... wie heißt das noch? Bilderbuchfamilie. Würd' alles dafür geben. Hab nur nichts, was ich hergeben könnte. **(sie lacht traurig)** Schade. Bin ein ... wie heißt das noch? Findelkind. Wurde ausgesetzt und gefunden. Und wieder ausgesetzt und wieder gefunden. Und wieder ausgesetzt und wieder gefunden. Und immer so weiter. Bis Thore mich gefunden hat. Und irgendwann wird auch der mich wieder aussetzen.

THORE: Du bist betrunken.

THERESA: Ja, ja das bin ich! Und Kinder und Betrunkene sagen immer die Wahrheit, oder? Weiß nicht, was das ist, was ich an mir habe, dass es keiner lang mit mir aushält. Weiß nicht, was das ist, aber verstehen tu ich's. Halt mich ja selbst nicht aus!

THERESA schlägt ihren Kopf einmal fest mit einem lauten Knall gegen den Couchtisch, SWINTHA und THORE halten sie

erschrocken fest. THERESA aber lacht nur.

THERESA: (**lachend**) Lasst mich, lasst mich! Ich tu's nicht wieder, versprochen! Versprochen! Lasst mich los! Früher, ja, früher, da hab ich das gemacht, bis ich eine ... wie heißt das noch? Platzwunde, genau. Und da ist das Blut herausgeströmt. Ist dicker als Wasser, nicht wahr? Sagt man doch so. Und wärmer auch. Sowas von warm. Ihr solltet es auch einmal versuchen. Es fühlt sich fast so an wie Liebe.

THORE: Du redest Unsinn.

THERESA (**aggressiv**): Ja, natürlich rede ich Unsinn! Woher sollte ich's denn besser wissen, hä? Du, ja, du hast gut reden, du bist immer nur geliebt worden! Du wusstest schon von klein auf, wie sich das anfühlt. Deine Eltern haben dich schon geliebt, als sie dich noch gar nicht kannten, weil du nur ein Wurm in einem Bauch warst, und als sie dich dann kennen lernten, haben sie dich immer noch geliebt, so ist das nämlich bei Familien!

SWINTHA: Hat Thore nie erzählt, woher die große Narbe auf seinem Rücken kommt?

THERESA: Doch. Hat er! Von der ... wie heißt das noch? Erziehung.

SWINTHA: Das hast du ihr erzählt?

THORE: Stimmt es etwa nicht?

THERESA: Erziehung. Was für ein Wort. Wie Ohren langziehen. Ich war in vielen ... wie heißt das? Erziehungsheimen. Da hatte ich einmal einen Erzieher, der hat mich nicht erzogen und an den Ohren gezogen auch nicht, sondern der wollte mit unter die Dusche.

THORE: Theresa, nicht jetzt!

SWINTHA: Lass sie.

THERESA: Genau, lass mich! Ich hab' nämlich keine Geheimnisse. Alles kann man nachlesen in meinen... wie heißt das noch? Akten. Bin ganz und gar aktenkundig. So einen Haufen Akten haben die geschrieben über mich. Aber erzogen hat mich keiner von denen, weil mich keiner geliebt hat.

SWINTHA: Erziehung und Liebe ist doch nicht dasselbe.

THERESA: Doch!

SWINTHA: Nein.

THERESA: Doch! Erziehen und Lieben heißt sich kümmern. Das ist überhaupt alles, was zählt. Sich um einen kümmern.

SWINTHA: Thore, sag du doch auch etwas!

THORE: Was soll ich denn dazu sagen?

THERESA: Dieser Erzieher hat sich auch nicht um mich gekümmert, aber der hat sich zumindest interessiert. Nicht für mich, für meinen Körper. Ist aber dasselbe, oder? Ich und mein Körper? Überhaupt kein Unterschied, vor allem, wenn ich trinke. Dann verschwimmen die Grenzen. Alle Grenzen! Da! **(sie zeigt auf das Stickbild)** Das hat mir deine Mutter beigebracht. Da hatte sie noch keine Gicht und ich war ... wie heißt das noch? Nüchtern. **(zu Thore)** Sie ist eine gute Mutter gewesen, nicht wahr? Sie kümmert sich, kümmert sich wirklich um einen!

THORE: Ja.

SWINTHA: Warum sagst du so etwas?

THORE: Weil Theresa betrunken ist und es gerne hören will, deswegen.

SWINTHA: Um die Narbe auf deinem Rücken hat sie sich nicht gekümmert.

THORE: Fang nicht schon wieder mit dieser beschissenen Narbe an!

SWINTHA: Gut, dann sprechen wir über Friedo.

THORE: Ich werde jetzt ganz sicher nicht über Friedo sprechen! Nicht vor meiner betrunkenen Frau!

THERESA **(plötzlich erfreut)**: Friedo! Ja, reden wir doch über

Friedo! Erzählt mir alles über ihn. Ist er ein gutes Kind gewesen? Ein ganz, ganz lieber Junge?

THORE wartet darauf, dass SWINTHA antwortet, SWINTHA aber schweigt und blickt ihn an.

THORE: Ja, ein lieber Junge. Lieb und ... ungeschickt vielleicht.

SWINTHA: Wie bitte?

THORE: Ein Pechvogel. Das musst du zugeben.

SWINTHA: Entweder ich kotze oder ich gehe. Ich glaube, ich gehe.

THERESA (**hält SWINTHA fest**): Nein, nein, bleib! Swintha-Schwester, bleib bei mir, lass mich nicht hier sitzen. Hab' mich so hübsch gemacht für dich! Weißt du, alle lassen mich sitzen. Sogar der Erzieher. Tja! Ich habe einen Busen bekommen und er hat das Interesse verloren. So ist das nun einmal. War wohl ein ... wie heißt das noch? Pädophiler. Thore kämpft nämlich gegen Pädophile.

THORE: Theresa!

THERESA: Stimmt doch! Im Gemeinderat und überhaupt.

THORE: Ja, aber das tut jetzt nichts...

THERESA: Pädophile sind ... wie heißt das noch? Abschaum. Hab ich Recht, Swintha?

SWINTHA: Ich ... mir gefällt die Wortwahl nicht.

THERESA: Mir schon. Aaabschaaaum! Pädophilenabschaum! Pennerabschaum! Nuttenabschaum! **(plötzlich schlägt ihre Stimmung um, sie heult)** Abschaum, Abschaum, Abschaum! Ich bin so dreckig und besoffen und stinke und dieses Kleid ist viel zu weiß für mich, viel zu weiß ...

THERESA versucht, das Kleid auszuziehen, THORE hindert sie daran.

THERESA: Lass mich doch, lass mich! Passt nicht zu mir, das Kleid. Ich hab's nicht ausgesucht, sondern deine Mutter. Es ist ihr Hochzeitskleid gewesen. Swintha hätte es einmal tragen sollen, ich trag es jetzt. Gefällt es dir?

THORE: Ja.

SWINTHA: Nein.

THERESA: An Abschaum sieht es nicht gut aus. An Abschaum sieht gar nichts gut aus.

THERESA versucht erneut, aus dem Kleid herauszukommen, THORE hindert sie wieder daran.

THORE: Theresa! Hör auf damit. Swintha kann deine

Unterwäsche sehen.

THERESA: Schämst du dich vor deiner Schwester? Schämst du dich für mich?

THORE: Nein, ich ... ja, jetzt im Moment, ja. Ich schäme mich.

THERESA: Schäm dich ruhig! Alle schämen sich für mich. Ich selbst am meisten. Was bin ich aber auch für ein kleiner, ekeliger ... wie heißt das noch? Aaaaabschaaaaum. Haben alle Spuren hinterlassen auf mir mit ihren Drecksfingern. Von einer schmutzigen Scheibe kann man keine Fingerabdrücke nehmen, oder? Keine Beweise. Ist aber ohnehin alles ... wie heißt das noch? Verjährt. Es gibt so eine ... wie heißt das noch? Jetzt will's mir wirklich nicht einfallen. Da gibt's so etwas, da gehst du hin, wenn ein Pädophiler mit dir Duschen gegangen ist. Aber die wollen Beweise sehen. Die sagen, in den Siebzigern ist so etwas in Heimen vielleicht noch vorgekommen, aber später nicht mehr, oder nur ganz selten, und jetzt musst du beweisen, dass es dir trotzdem passiert ist. Ohnehin alles verjährt. Außerdem musst du ... wie heißt das noch? Glaubwürdig sein. Aber ich bin ja betrunken, da würd' ich mir selbst nichts glauben. Wenn du zu niemandem gehörst, dann kann dich jeder, einfach jeder ... nehmen. Wie vom Buffet. All-you-can-eat. Ich nehm' dich, sagen sie. Oder manchmal auch: Ich geb's dir, aber nie geben sie mir dann das, was ich haben will. **(plötzlich sehr laut)**: Und was will ich haben? Ein Kind, verdammt noch einmal, auf der Stelle will ich ein Kind haben! Wer keine Kindheit gehabt hat, braucht doch zumindest ein Kind!

THORE: Du weißt doch, was der Arzt gesagt hat. Zeit und Ruhe! Und ich wüsste nicht, was das jetzt Swintha angeht.

THERESA: Ich schieß auf den Arzt! **(sie stürzt sich auf THORE)** Mach mir ein Kind, jetzt gleich, hier! Ich hab keine Zeit mehr, hörst du, und Ruhe schon gar nicht! Komm schon, du kriegst das hin, ich krieg nichts hin, du alles!

THORE versucht THERESA abzuwehren, aber in ihrer Trunkenheit ist sie stärker.

THERESA: Dann gehören wir untrennbar zueinander, dann sind wir eine Familie. Dann sind wir glücklich!

THORE: Swintha, hilf mir doch!

SWINTHA: Wie soll ich dir denn bitte helfen?

SWINTHA versucht, THERESA am Saum Hochzeitskleid von THORE herunterzuziehen, es gelingt nicht.

THERESA: Einen kleinen Jungen! Ich sag immer, mir ist's egal, Hauptsache gesund, aber eigentlich will ich einen Jungen! Mädchen bin ich selbst eines gewesen, kann ich nicht empfehlen, kann ich überhaupt nicht empfehlen! Aber ein Junge macht uns vollkommen! Einen ganz, ganz lieben Jungen. Einen wie Friedo!

THORE weiß sich nicht mehr anders zu helfen und schlägt

THERESA. *Statt ihr schreit SWINTHA auf. THERESA hingegen wird sofort ruhig und apathisch, sie sitzt am Sofa und starrt vor sich hin. SWINTHA steht starr vor Schreck da und hält immer noch den Saum von Theresas Hochzeitskleid fest.*

Stille.

Szene 6.

THORE: Das ist zum ersten Mal passiert.

SWINTHA: Es ist nicht einfach nur passiert.

THORE: Du musst mir glauben! Ich habe noch nie ...

SWINTHA: Ich kann's nicht glauben.

Stille.

THORE: Es tut mir Leid. Hörst du, Theresa, es tut mir Leid!

Stille.

SWINTHA lässt Theresas Kleid los.

SWINTHA: Du hast ausgesehen wie Vater. Für einen Augenblick. Haargenau wie er. Du schlägst wie er.

THORE: Das ist nicht wahr. Das sagst du, um mir weh zu tun. Aber es ist nicht wahr.

SWINTHA: Doch.

THORE: Wie oft soll ich es dir noch sagen! Ich will doch auch nichts mehr zu tun haben mit dieser ganzen ... Ideologie-Scheiße. Aber sie sind nun einmal unsere Eltern.

SWINTHA: Jetzt klingst du wie Theresa.

THORE: Vielleicht ist Theresa ja klüger als du denkst.

SWINTHA: Klüger als *ich* denke?

THORE: Ja! Du hältst sie nämlich für ausgesprochen dumm.

SWINTHA: Wie bitte?

THORE: Und mich auch. Alle anderen Menschen sind dumm in deinen Augen, nur du bist klug. Wahnsinnig klug und reflektiert fühlst du dich jetzt, weil du stundenlang beim Psychotherapeuten gesessen und über deinen bescheuerten Spice-Girls-Pullover geredet hast. Hab' ich Recht? Nur du hast mit deiner Vergangenheit abgeschlossen, du allein bist ein ganz neuer Mensch!

Stille.

SWINTHA: Ja. Ja, ich habe eine Therapie gemacht. Das ist es nämlich, was erwachsene Menschen tun. Sie lernen, mit ihrer Vergangenheit umzugehen.

THORE: Und was ist mit Hasan?

SWINTHA: Was hat das jetzt mit Hasan zu tun?

THORE: Würdest du mit ihm schlafen, wenn er kein Türke wäre?

SWINTHA: Bitte was?

THORE: Oder von mir aus auch ein Moslem anderer Herkunft.
Oder ein Schwarzafrikaner. Oder ein Jude.

SWINTHA: Was soll das jetzt?

THORE: Das Geld für den Therapeuten hättest du sparen können, denn das eine kann ich dir auch sagen: Alles, alles, alles was du tust ist Revolte! Keine einzige Aktion deinerseits, alles nur Reaktion. Deine Haare und deine Männer und deine Kunst. Nichts von dem wäre deines, wenn du andere Eltern gehabt hättest, eine andere Jugend. Die Kindheit wird man nicht los. Theresa nicht, ich nicht und du auch nicht. Nichts hast du aufgearbeitet, rein gar nichts!
Ha!

Stille.

SWINTHA: Hasan ist kein Moslem. Also, kein praktizierender.

Stille.

SWINTHA: Er ist Kommunist.

THORE: Ein türkischer Kommunist.

Stille.

SWINTHA muss lachen, unterdrückt es aber gleich wieder. Sie blickt besorgt auf THERESA.

SWINTHA: Geht es ihr gut?

THORE: Sie muss ein bisschen ausnüchtern. Früher war sie oft so.

SWINTHA: Ich dachte, sie trinkt keinen Tropfen mehr, seit sie dich kennt.

THORE: Ja. Nein. Das war übertrieben. Am Anfang hat sie noch sehr viel getrunken.

Stille.

THORE: Und ich auch.

SWINTHA: Wie bitte?

THORE: Ich habe auch getrunken.

SWINTHA: Warum ... hast du mir nie etwas davon erzählt?

THORE: Hätte ich dich anrufen sollen? Hallo, Schwester, ich melde mich nach all den Jahren nur einmal kurz bei dir, weil ich wieder sternhagelvoll bin, weil's mir beschissen geht ... ?

SWINTHA: Ja, warum nicht?

THORE: Warum nicht? Weil du es dir gut eingerichtet hast, mit deinen Skulpturen und Hasans oder wie die damals so geheißen haben. So wie Theresa und ich es uns jetzt eben gut eingerichtet haben. Ich bin anders als du, Swintha. Ich habe kein Bedürfnis, immer wieder alle Dämme einzureißen.

SWINTHA: Du hättest mit mir sprechen können.

THORE: Das sagst du jetzt.

SWINTHA: Das hätte ich auch damals gesagt!

THORE: Einmal wollte ich mich sogar umbringen.

Stille.

SWINTHA: Und dann?

THORE: Dann hab ich's nicht getan.

Stille.

THORE: Dann hab' ich Theresa kennengelernt. Sie war eine

Aufgabe. Ich musste jemanden retten, um mich selbst zu retten. Klingt das seltsam?

SWINTHA: Nein.

THORE: Ich habe mir gedacht, wenn ich nur einem anderen Menschen das Leben retten kann, dann ist es wieder gut. Dann habe ich alles wieder gutgemacht. Dieser Mensch war dann eben Theresa. Und sie hat es schwer gehabt, so richtig schwer. Viel schwerer als ich. Wenn die es schafft, ein neues Leben anzufangen, dann schaffe ich es auch, habe ich mir gesagt. Ich habe zu trinken aufgehört, um mich um sie zu kümmern. Von heute auf morgen. Es fiel mir so leicht, ich glaube, noch nie ist einem Süchtigen das Aufhören so leichtgefallen. Ich habe Theresa gebraucht. Dass ich mich zusätzlich noch in sie verliebt habe, ist vielleicht nur ein Zufall gewesen. Oder, lach mich ruhig aus, Schicksal.

SWINTHA: Ich lache nicht.

THORE: Wir haben uns gegenseitig gerettet.

SWINTHA: Und? Ist jetzt alles wieder gut?

THORE: Ja, das war es. Bis du gekommen bist.

Stille.

THORE: Nein, natürlich nicht. Man kann ein Menschenleben nicht mit einem anderen aufwiegen. Das weiß ich jetzt.

Szene 7.

THERESA erwacht plötzlich aus ihrer Lethargie und wirkt seltsam nüchtern.

THERESA: Ich bin schuld.

THORE und SWINTHA stürzen zu ihr.

THORE: Nein! Nein, du bist nicht schuld!

SWINTHA: Du bist an überhaupt nichts schuld!

THORE: Ich wollte dich nicht schlagen, Theresa, das ist keine Erziehung und auch sonst nichts, es tut mir so Leid..

THERESA: Das mit dem Kind. Das ist meine Schuld. Ich hab's weggesoffen.

THORE: Das stimmt nicht, und das weißt du!

THERESA: Ich sag immer, es ist wegen der anderen. Weil sich nie jemand um mich gekümmert und keiner mich erzogen hat. Die haben mich nur verwüstet innerlich und in einer Wüste wächst nichts. Blablabla. Bullshit. Eigentlich bin nur ich schuld. Niemand sonst. Hat keiner mich gezwungen, so viel zu trinken, oder? Schade um den guten Cognac. Schade ums Kind.

Stille.

THORE: Ich hab's dir nie gesagt, Theresa. Aber ich habe Angst.

THERESA: Wovor?

THORE: Vor dem Kind.

THERESA: Vor unserem Kind? **(sie lacht)** Du? Du und Angst? Du hast nie Angst, und schon gar nicht vor so einem kleinen, lieben Kind!

THORE: Vor Friedo habe ich auch Angst gehabt.

THERESA hört auf zu lachen.

SWINTHA: Thore...

THORE: Doch, wirklich! Damals dachte ich, dass ich ihn einfach nicht ausstehen kann. Aber in Wahrheit hatte ich Angst. Er war so anders als die anderen Jungs im Dorf. Anders als ich. Ich konnte ihn nicht verstehen. Das hat mir Angst gemacht. Friedo war ... weich. Nicht einmal weich wie ein Mädchen. Eher wie ein ... Sandsack. So ohne jeden Widerstand. Er hat einen immer nur ... angeschaut. Das war alles, was er getan hat. Das war seine einzige Verteidigung. Wer nicht kämpft, hat schon verloren. Das hat Vater immer gesagt. Friedo ist als Sandsack auf die Welt gekommen und hatte schon verloren. Und wenn man ihm wehtat, hat er einen nur so verständnislos angeschaut, als könnte er gar nicht

begreifen, warum man ihm ein Leid antut. Warum es überhaupt Leid gibt auf der Welt. Mit so großen, blauen Kinderaugen hat er geschaut.

SWINTHA: Er war ein Kind.

THERESA: Manchmal glaube ich, ich will nur unbedingt ein Kind haben, weil die so klein sind, so schwach, so weich. Damit ich groß und stark und hart bin im Vergleich. Nur im Vergleich. Aber immerhin.

SWINTHA: Als Friedo noch ein Baby war, da war er meine Puppe. Ich habe ihm Söckchen angezogen und ein Mützchen aufgesetzt. Und schon damals hat er nicht geschrien oder gestrampelt, sondern nur ... geschaut. Das weiß ich noch. Aber später? Ich habe kaum Erinnerungen an ihn. Nur ein rundes Kindergesicht, das langsam verblasst. Ich bin so schlimm wie unsere Eltern, oder? Ich vergesse ihn. Dabei glaube ich, dass wir uns verstanden hätten, Friedo und ich. Viel besser als wir zwei, Thore. Damals sicher viel besser. Aber ich habe es nie versucht. Mit Friedo zu reden, meine ich, über das allernotwendigste hinaus. Dabei habe ich mich oft so einsam gefühlt. Aber das wollte ich so. Ja, ich wollte mich einsam fühlen. Unverstanden sein. Das hat mich zu etwas besonderem gemacht. Du hast schon Recht, Thore, ich habe andere Menschen schon immer für dümmer gehalten als mich selbst. Auch Friedo.

THERESA: Wie ist Friedo gestorben?

Stille.

THORE: Sag Theresa, habe ich dir eigentlich schon einmal von den Silvesterfreizeiten erzählt?

THERESA: Nein.

THORE: Jedes Jahr wieder. Ich hab' mich immer so gefreut, aufs Übernachten in den Hütten, Zelten, Höhlen, irgendwo in der Wildnis, auf Bergen, an Seen. Alle Jugendlichen aus dem Dorf waren dabei, und ein paar aus anderen Dörfern. Sogar Mädchen. Man hat sich verlieben können, wenn man wollte. Die anderen Fahrten waren auch schön, die Frühlingslager und Sonnwendfeiern. Aber die Silvesterfreizeit war jedes Jahr mein Weihnachten. Wir haben kein Weihnachten gefeiert. Nur das Julfest. Eben deswegen war das Silvesterlager mein Weihnachten.

SWINTHA: Wir Mädchen haben für euch gekocht. Für mich war das nicht so aufregend.

THORE: Nicht aufregend?! Alles war aufregend! Man musste auf der Hut sein, immer! Weißt du noch, was die Führer zu uns gesagt haben? Wenn jemand fragt, antwortet ihr ...

SWINTHA und THORE (**d'accord**): Wir sind vor der katholischen Jugend!

THORE lacht, SWINTHA nicht.

THERESA: Warum das?

THORE: Weil wir wussten, dass es verboten war.

SWINTHA: Unsere Eltern wussten, dass es verboten war.

THORE: Dass wir verboten waren.

SWINTHA: Einmal, mitten in der Nacht, wurde die Tür zu unserem Schlafsaal aufgerissen. Polizei!, haben sie geflüstert, unsere Führer. Schnell! Alle aufstehen! Wir sind aus unseren Stockbetten gesprungen wie von Sinnen. In Panik haben wir alles versteckt, die Abzeichen, die Liederbücher, die Fahnen. Alles, was nicht nach katholischer Jugend aussah. Wir hatten das geübt.

THORE: **(brüllt)** Operation Hagen von Tronje! **(an THERESA gerichtet)** Hagen von Tronje hat den Helden Siegfried ermordet, weißt du? Hinterhältig. Die Geschichte kennst du doch sicher von Vater.

THERESA: Nein.

THORE: Wie bitte? Unser Vater wird alt, Swintha, richtig alt und verkalkt, wenn er nicht mehr über Siegfried spricht. Das ist deutsche Mythologie, das war unsere Bibel! Und Polizisten waren Verräter wie Judas, wie Hagen, und wir die Helden, denen man das Schwert ins Schulterblatt rammen wollte. Aber wir waren vorbereitet, wir hatten das geübt.

SWINTHA: Nur diesmal war es keine Übung. Der Feind ist da!
Ha, der Feind. Immer war überall der Feind.

THORE: Helden haben nun einmal Feinde, sonst wären sie keine Helden.

SWINTHA: Es war so kalt draußen und ich hatte solche Angst.

THORE: Ich nicht. Mir gefiel das. Man jagte uns, weil wir die Hüter einer Wahrheit waren. Wem gefällt das nicht? Auserwählt zu sein? Wie Harry Potter. Ein echtdeutscher Harry Potter. Es war geil. Richtig geil.

SWINTHA: Da war so viel Schnee, und wir sind einen Hügel hinaufgerannt. Ich hatte nur meine Hausschuhe an und eine Jacke über dem Nachthemd, für mehr war keine Zeit. Musste ja noch die Hakenkreuze verramschen und die Rudolf-Hess-Biografien, musste an die Gemeinschaft denken und nicht an meine kalten Füße, und der Feind war schon so nahe.

THERESA: Und dann?

SWINTHA: Dann sind wir oben angekommen. Ganz oben. Wir haben auf dem Hügel gestanden und hinuntergeschaut und nichts war zu sehen. Keine Polizei.

THORE: Keine Polizei! **(er beginnt zu lachen)**

SWINTHA: Da haben sie gelacht. Unsere Führer haben uns ausgelacht. **(THORE hört auf zu lachen)** Wie wollt ihr

überleben, wenn dann wirklich die Zeitenwende kommt? Wenn ihr jetzt schon Schiss habt. Hosenscheißer! Sie bewarfen uns noch mit Schneebällen, dann sind wir den Hügel wieder hinunter. So kalt war mir nie wieder in meinem Leben.

THORE: Ich habe dir das nie erzählt, Swintha.

SWINTHA: Was?

THORE: Auf dem Weg nach unten. Friedo hat an meinem Ärmel gezogen.

SWINTHA: Friedo war in diesem Jahr schon dabei? Daran kann ich mich gar nicht mehr erinnern. Ich dachte, er wäre damals noch zu jung gewesen.

THORE: Er war auch zu jung. Und zu klein, viel zu klein für sein Alter.

SWINTHA: Das stimmt nicht. Du warst zu groß.

THORE: Friedo hat mich am Ärmel gezogen und mir ins Ohr geflüstert, ob ich ihm eine von meinen Hosen leihen könnte.

SWINTHA: Oh Gott.

THORE: Kannst du dir das vorstellen? Er hat sich vor Angst in die Hose gemacht. Aus Angst vor der Polizei! Wegen der Polente pisst der sich an!

Stille.

THORE: Manchmal habe ich mir vorgestellt, Friedo wäre gar nicht mein Bruder. Dass Mutter oder Vater ihn einfach im Wald gefunden haben, ausgesetzt. Das würde alles erklären, nicht wahr? **(er blickt zu THERESA)** Ein Findelkind. Vielleicht sogar ein Jud`. Die sind doch verweichlicht, oder, unser Vater hat das gesagt und die anderen im Dorf auch. Oder ein Slawe, schlimm genug. Oder nichts davon, ein Wesen ganz ohne Volk. Ohne Familie. Ein kleiner Mensch, der unsere Gemeinschaft nur infiltrierte und nirgendwohin gehört. So etwas habe ich mir ausgedacht.

SWINTHA: Hast du sie ihm gegeben?

THORE: Was?

SWINTHA: Die Hose.

THORE: Die wäre ihm doch viel zu groß gewesen, oder?

Stille.

THERESA: Wie ist Friedo gestorben?

SWINTHA: Es war ein Unfall.

THORE: Es war kein Unfall.

SWINTHA: Doch!

THORE: Warst du dabei?

SWINTHA: Nein. Du etwa?

THORE: Nein. Eben deswegen kann es kein Unfall gewesen sein.

Stille.

THERESA: Thore? Wie ist Friedo gestorben?

THORE: Es war ... ein Spiel. Ein Jahr später oder zwei, nach der nassen Hose? Ich weiß es nicht mehr genau. Es war wieder Silvester. Ich habe mich so gefreut darauf. Und auf das Geländespiel. Bei den Geländespielen waren Mädchen nie dabei. Die sollten lieber Frauensachen machen. Handarbeit. Essen zubereiten. Volkstanz. Solche Dinge eben. Friedo hätte das sicher besser gefallen. Vielleicht. Aber sie haben ihn nicht gefragt. Sie haben nie jemanden gefragt, was ihm gefällt oder nicht. Sie nannten das: gesundes Volksempfinden. An diesem Tag haben sie uns in mehrere Gruppen eingeteilt. Ich wurde zum Anführer unserer Gruppe ernannt. Zum ersten Mal war ich ein Anführer. Ich wollte es sofort Vater erzählen: Dein Sohn ist ein Anführer! Und es gab sogar einen Preis. Die Gruppe, die als erstes eine bestimmte Hütte erreichte, sollte eine Überraschung bekommen. Wir waren schon fünf große, starke Jungs in meiner Gruppe, wir haben uns Chancen ausgerechnet. Als letzten haben sie uns dann Friedo zugeteilt. Warum haben sie das getan? Da waren so viele andere Gruppen. So viele andere

Jungen. Warum kam Friedo ausgerechnet zu mir? Vielleicht war es Zufall. Manchmal hoffe ich, dass es nur ein Zufall gewesen ist und keine Prüfung. Aber alles war eine Prüfung, oder? Ob wir würdig sind. Ob ich meiner Führungsposition würdig bin. Und Friedo war der Stolperstein, den sie mir in den Weg legen wollten. In meiner Gruppe waren die Schnellsten, die Kräftigsten, die Mutigsten. Und Friedo. Die anderen Jungs haben gemeckert. Was sollen wir mit dem?, haben sie gefragt. Wie sollen wir den Preis gewinnen mit der Schwuchtel? Ich habe das auch gesagt. Oder ich habe es gedacht. Ich weiß es nicht mehr. Dann ging es los. Wir navigierten mit einem Kompass aus dem Zweiten Weltkrieg und einer Geländekarte, mehr Hilfsmittel waren nicht erlaubt. Und wir waren schnell. Unglaublich schnell. Viel schneller als die anderen. Gerannt sind wir, richtig geschossen wie Raketen. Wir waren fünf große Jungs mit langen Beinen und ein kleiner. Fünf laute Jungs und ein stiller. Fünf Soldaten und ein Sandsack. Wir spielten, wir wären Wehrmachtsangehörige, abgestürzt über feindlichen Gebieten, aber nichts hindert uns an unserer Mission, nicht einmal der Tod!

Stille.

THORE beginnt, das Horst-Wessel-Lied zu pfeifen. SWINTHA hält sich die Ohren zu. THORE bricht ganz plötzlich ab.

THORE: Kennst du dieses Lied, Theresa? Nein? Ich wünschte, ich würde es auch nicht kennen.

Stille.

THORE: Wir befanden uns gerade tief in einem Wald, als Friedos Beine endgültig nachgaben und der ganze Sandsack in den Tiefschnee plumpste, Arsch voraus. Und geheult hat er dabei, ekelhaft geheult. Noch nie habe ich jemanden so heulen sehen. Die anderen haben gelacht. Ich auch. Dann habe ich aufgehört zu lachen und ihn angebrüllt. Dass er sich zusammenreißen soll. Sich einmal anstrengen, ein einziges Mal! Glaubst du, mir fällt das alles so leicht, Friedo? Ich würde manchmal auch lieber so auf meinem Hintern sitzen und heulen. Als Vater die Kaninchen geköpft hat, zum Beispiel. Als Swintha ganz blutige Hände hatte von den Gedärmen. Als ich selbst blutige Hände hatte, nachdem ich dir wieder einmal mit der Faust auf die Nase geschlagen habe, einfach weil ... weil ich es konnte, weil es so einfach war, viel zu einfach! Aber ich heule nicht, Friedo, denn ich will unseren Vater nicht enttäuschen, unsere Kameraden nicht und nicht unsere Rasse! Streng dich doch einmal an, Friedo! Durch uns beide fließt doch das gleiche Blut. Du kannst es gut haben mit uns, wenn du dich nur anstrengst!

Er hat mich angeschaut. Wie er einen eben immer so geschaut hat. Kinderaugen. Und dann hat er wieder losgeheult.

Bitte, Thore, bitte, lasst mich nicht zurück! Es wird gleich finster und ich habe so Angst im Finstern!

Wenn er das nicht gesagt hätte, dann vielleicht ... Angst im Finstern. Die anderen haben sich zerkugelt. Nein, warte.

Einer hat gesagt: Friedo ist ein Feigling, klar, trotz allem ist er unser Kamerad. Aber ich war nun einmal der Anführer.

Ich war verantwortlich für alle. Vielleicht habe ich an den

Preis gedacht. Vielleicht habe ich auch gedacht, dass Friedo jetzt endlich dort ist, wo er hingehört: Im Wald. Komisch, so ein Findelkind wird doch eher in Hauseingängen oder auf Klostertreppen abgelegt, nicht wahr, so ist es doch zumindest in den meisten Büchern? Aber in meiner Vorstellung wurde Friedo immer im Wald gefunden. Er kam aus dem Wald wie eine Märchenfigur. Ein Wesen, das es nur in der Fantasie gibt.

Ich habe also den Aufbruch befohlen. Der eine wollte noch etwas sagen, ich habe ihn angebrüllt, er hat sich gefügt. Die anderen Jungs waren immer gehorsam. Nur Friedo ... als wir gehen wollten ... hat er mein Bein festgehalten ... hat er meine Stiefel ... wollte sie, glaube ich, küssen ... es ist so spät, es wird bald finster ... Thore ... ich fürchte mich ... Thore ... bitte, Thore ...

Friedo, wenn du mich nicht gleich loslässt, dann trete ich dir ...

Da hat er losgelassen.

Wir haben den Preis gewonnen. Goldene Anstecknadeln. Nicht aus echtem Gold.

Stille.

SWINTHA: Als Friedo am nächsten Tag nicht zurückgekommen ist, haben alle angefangen, sich Sorgen zu machen. Nicht um Friedo, sondern um sich selbst. Ein verlorenes Kind. Das scheucht die Polizei auf, nicht wahr? Das scheucht die Presse auf. Das ist eine Story. Die hätten uns auseinandergenommen. Und dann soll noch einmal einer anfangen von wegen „katholischer Jugend“!

Sie wollten ihn finden, bevor ihn irgendjemand anderes findet. Das ist ihnen gelungen. In Friedos Totenschein steht nichts vom Erfrieren, sondern „plötzlicher Herzstillstand“, der Arzt war einer von uns. Man hat Friedo in einem Kofferraum zu unseren Eltern gebracht. Mutter war weiß im Gesicht wie ihre Seifen. Geweint hat sie nicht. Am nächsten Tag stand sie schon wieder in ihrem Laden hinter der Theke. Und unser Vater war ... erleichtert. Ja, das ist das richtige Wort. Als wäre eine schwere Last von ihm abgefallen. Er war richtig nett zu uns, er hat uns seine Hände auf die Schultern gelegt und gesagt: Thore und Swintha, meine Kinder. Und: Es kommt, wie es kommen muss. Mit so einem Lächeln auf den Lippen hat er das immer vor sich hingemurmelt, ganz selig. Ich glaubte damals wirklich, dass er uns niemals wieder schlagen würde.

Nur wenn jemand aus dem Dorf ihm Beileid wünschen wollte, ist er aggressiv geworden. Was wollt ihr, hat er gebrüllt, von welchem Sohn redet ihr? Thore geht es doch gut, also, was wollt ihr mit euren falschen Mitleidsbekundungen? Bald hat ihm also keiner mehr Beileid gewünscht, und unserer Mutter auch nicht, und uns auch nicht. Die Eltern wollten keinen Grabstein. Nicht auf dem Dorffriedhof, wo die Nachbarn spazieren gingen und ihn sehen konnten, Tag ein, Tag aus. Und auch sonst nirgends. Die Schwachen mussten aufhören zu existieren. Wir wurden erwachsen, und Friedo hörte auf, zu existieren. So ist er gestorben, Theresa.

Stille.

THERESA steht auf, sie nimmt das Stickbild von der Wand und beginnt langsam, die Stickerei aufzutrennen.

SWINTHA summt vor sich hin, erst kaum hörbar, dann immer deutlicher. Schließlich singt sie: „Sag mir, wo die Blumen sind“.

THORE beginnt zu weinen, erst kaum hörbar, dann immer lauter.

BLACK.

Szene 8.

Am nächsten Morgen. THORE, SWINTHA und THERESA liegen im Wohnzimmer, als wären sie nach einer wilden Partynacht an Ort und Stelle eingeschlafen. THERESA wacht als Erste auf. Ihr ist offensichtlich schlecht, sie würgt. Sie rennt die Treppe hinauf und verschwindet im Obergeschoß. Nach kurzer Zeit kommt sie überglücklich heruntergelaufen. Sie trägt nun wieder das Nachthemd und den Kimono vom Vortag.

THERESA (laut und euphorisch): Ich habe mich übergeben!

Davon werden SWINTHA und THORE munter, sie setzen sich langsam auf.

THERESA: Habt ihr gehört? Ich habe gekotzt!

THORE: Ja, ja, das haben wir gehört ...

THERESA: Aber habt ihr auch verstanden? Ihr wisst doch, was das zu bedeuten hat! Übelkeit am Morgen? Ihr wisst es!

SWINTHA: Eine ganze Flasche Cognac ...

THERESA: Wie bitte?

SWINTHA: Nichts.

THERESA: Diesmal klappt es. Ich habe ein gutes Gefühl.

THORE: Vielleicht. Ja.

THERESA: Ein kleiner Junge. Ich spür's. Oder ein kleines Mädchen.

THERESA greift heiter nach dem Strickzeug und beginnt, an der gelben Decke weiter zu stricken. SWINTHA schaltet ihr Handy ein. Es piepst mehrere Male.

SWINTHA: Sieben Anrufe in Abwesenheit.

THORE: Hasan?

SWINTHA: Ja.

THORE: Dann ruf ihn doch zurück.

SWINTHA: Nein, das kann ich auch später machen.

THERESA: Ob Junge oder Mädchen, völlig egal. Hauptsache gesund.

THORE: Natürlich kannst du es auch später machen. Oder du machst es jetzt.

SWINTHA: Ich ... gut. Ja.

SWINTHA drückt auf ihrem Handy auf den Rückrufknopf.

SWINTHA (*ins Handy*): Hallo? ... Ich habe gesehen, dass du gestern sieben Mal ... Ja, ich ... ich weiß. Ich hätte mir an deiner Stelle ja auch Sorgen gemacht, aber ... Ich war auf einem Begräbnis ... Familie. ... Ja ... Danke. ... Es war sehr traurig, natürlich, aber auch ... Wie Begräbnisse nun einmal so sind. Feierlich. Irgendwie sogar schön. ... Ich hätte dir davon erzählen sollen. Ich werde dir davon erzählen! Ich fahre gleich los und komme zu dir und dann erzähle ich dir alles, ja? ... Im Moment noch bei meinem Bruder. ... Ja, ich habe einen Bruder! Zwei Brüder sogar ... Ich erzähle dir das alles, ich fahre sofort ... Und wegen dem Streit ... Ja, du hast recht, besser, wenn ich da bin. ... Ich bin gleich da ... Ich dich auch.

SWINTHA legt auf.

THERESA: Aber du bleibst doch noch zum Frühstück?

SWINTHA: Ich bin schon viel zu lange hier.

THORE: Du störst doch nicht.

SWINTHA: Ich möchte nach Hause.

THORE: Das verstehe ich.

SWINTHA: Zu Hasan.

THERESA: Aber du kommst bald wieder, ja? Und wenn das Kind da ist, dann kommst du öfter, nicht wahr, Tante Swintha?

SWINTHA: Ja, sicher.

THERESA: Dann nimmst du Onkel Hasan mit und kommst.

SWINTHA: Ja, das werde ich machen.

SWINTHA geht zur Tür.

THORE: Warte noch einen Moment!

THORE zieht seine Geldbörse hervor und kramt ein paar Scheine heraus. Er gibt sie SWINTHA.

THORE: Für das Grabmal.

SWINTHA: Ach so, das ... Ich bin mir gar nicht mehr so sicher, ob das eine gute Idee ist ...

THORE: Nimm's trotzdem. Dir wird doch wohl noch etwas einfallen, was du mit dem Geld anfangen kannst. Um Himmelswillen, sonst gib es meinetwegen irgendwelchen Flüchtlingen.

SWINTHA: Weißt du, Thore, das werde ich vielleicht sogar tun.

THERESA: Und komm wirklich bald wieder, ja?

SWINTHA geht.

THERESA sitzt immer noch auf dem Sofa und strickt, THORE setzt sich zu ihr.

Stille.

THERESA: Schade, dass Swintha nicht zum Frühstück bleiben wollte.

THORE: Ja, sehr schade.

THERESA: Ich glaube, sie hat sich nicht so wohl gefühlt bei uns.

THORE: Da hast du vermutlich recht.

THERESA legt die Stricksachen weg. Sie reibt sich selig den Bauch.

THERESA: Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Sagt man doch so, oder?

THORE: Ja, Theresa. Das sagt man so.